Positiv oder negativ im Religinsunterricht? [Teil 2]

Autor(en): **Bürkli, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-534565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gibt's kein Süssholzraspeln, kein Salonturteltaubenspiel wie etwa in der modernen Jazz- und Schlagerwelt. Das ist wild-herbe, schroffe Gebirgsnatur, die Sprache der alten Eidgenossen, die uns einst mit ihrem Herzblut die — Freiheit gegeben! Schweizer, jetzt nach dem zweiten schrecklichen Männer-, Frauen- und Kindermorden niederknien und — Gott danken!

Und so könnte ich Dir stundenlang noch viele Beispiele anführen, ist doch — wie Goethe sagt — das Dichten dem Bauer wie dem Gelehrten gegeben. Ja, Akademien und Schulen sind nicht der einzige Sitz der Musen. Durch die Mutter Natur wird die Sprache vom Katheder herab wertvoll ergänzt und genährt. Zudem hat sie den Vorteil, dass ihre Erzeugnisse keiner — Mode unterworfen sind.

(Schluss folgt.)

A. L. Gassmann.

Religionsunterricht

Positiv oder negativ im Religionsunterricht? II *

Je näher der Schüler dem Reifealter kommt, umso mehr empfindet er das Bedürfnis, über die Wahrheit seines Glaubens zuverlässige Auskunft zu erhalten. Der Religionslehrer muss ihm nun Rechenschaft geben über die natürlichen Grundlagen des Glaubens; er muss ihm in solider Weise die Gottesbeweise und die historischen Beweise für die christliche Offenbarung vorlegen. Er soll ihm auch zuweilen die natürlichen Gründe für einzelne Dogmen vorlegen und so zeigen, dass die katholische Religion auch vor dem Forum der blossen Vernunft standhalten kann. Aber er hüte sich, alles zu rationalisieren und in eine Art Apologetik zu verfallen, die alles mit dem Verstande beweisen will. Man erkläre ganz ruhig, wenn es nötig ist: So weit reicht unsere Verstandeskraft; das andere können wir nicht mehr mit unserem Verstande erkennen und verstehen; darum hat Gott es uns geoffenbart. Und weil Gott wahrhaftig ist und nicht täuschen und getäuscht werden kann, müssen wir ihm glauben. So ist unsere Sicherheit nur noch viel grösser. Eine solche Erklärung wird immer tiefen Eindruck machen. Aber wir sehen gerade daraus, wie notwendig eine recht tiefe natürliche Gotteserkenntnis ist, und wie nötig es ist, den Gottesbegriff immer mehr zu vertiefen und zu erklären. Man kann übrigens gut beobachten, wie aufmerksam das Volk wird, wenn man ihm in der Predigt den Gottesbegriff darlegt und vertieft. Aber man muss dabei nicht über den Begriff und irgend eine scheinbare Definition sprechen, sondern über Gott und sein geheimnisvolles Wesen. — Durch solche Darlegungen und vertiefte Begründungen wird in den jungen Leuten die echte und starke Ueberzeugung geweckt, dass ihr Glaube echt und wahr sei. Die Zweifel verschwinden, und die Freude am Glauben wird gross und beglükkend.

Was durch eine solche positive Grundlage begonnen wird, muss dann durch einen positiven Auf- und Ausbau erweitert werden. Die Schönheit und die Weltweite der katholischen Lehren, die beglückende Kraft ihrer Sittlichkeit und die ungeahnte Erhebung des Menschen zu Gott und damit die herrlichste Erfüllung seines eigenen Wesens werden so allmählich von den jungen Leuten geahnt und tiefer gesehen. Gott steht vor ihnen als der allzeit Siegende und Herrschende, auch wenn die ganze Welt sich gegen ihn verschworen hätte. Mit einem Gedanken wirft er seine Feinde zu Boden; am Jüngsten Tage wird seine Herrlichkeit allen so

* Siehe Nr. 13.

eindringlich offenbar, das sie sich ihm unterwerfen müssen. Triumph und Sieg ist sein Anteil. Dann wird sich auch zeigen, wie er allen Feinden und Feindesplänen zum Trotz die ganze Weltgeschichte hindurch immer gesiegt hat: die Siege der Feinde waren Scheinsiege, die sich nun in Schmach und Schande verwandeln. Was eine falsche Wissenschaft in ihrem Dünkel gegen Gott und sein Reich vorbrachte, wird als schwächliche Lüge entlarvt. Alle Völker werden dann vor ihm knien und seine grenzenlose Barmherzigkeit preisen, die sie rettet in ihrer furchtbaren Not. Gottes Grösse und Herrlichkeit muss so alles überstrahlen. Seine uns geoffenbarte Religion wird sich als weltweit und grosszügig erweisen. — Von all dem muss das Kind im Religionsunterricht etwas spüren. Aber wir müssen ihm die unverfälschte Offenbarung Gottes vorlegen; wir dürfen sie nicht nach unseren Meinungen grosszügig machen. Von Christi Wort darf kein Jota weggenommen werden. Aber eben dann, wenn die Offenbarung ganz unverfälscht vorgelegt wird, ist sie grosszügig und weltweit. Auch hier darf der Religionslehrer nichts ändern und verbessern wollen, auch nicht im Dienste der Seelsorge und in gut gemeintem Eifer. Wir wollen für Gott eifern, nicht nur für unsere Sache.

Und damit kämen wir endlich zu einem neuen Kapitel unserer Darlegungen. Wir möchten es betiteln: Der positive Religionslehrer. Es ist ganz selbstverständlich, dass auch der Religionslehrer eine positive Einstellung dem Religionsunterrichte und dem Kinde gegenüber haben muss. Was nützt sonst alle Arbeit am Katechismus und an den übrigen Religionslehrbüchern? Was nützen alle guten Ratschläge und Hilfsmittel, wenn der Religionslehrer selbst sich gegen sie negativ verhält?

Als erste Forderung an den Religionslehrer ist daher die Freude am Religionsunterrichte anzuführen. Der Katechet muss gerne unterrichten. Wenn er schon mit einem griesgrämigen Gesichte zu den jungen Leuten kommt und auf alle möglichen Arten zeigt, dass er lieber nicht gekommen wäre, dann ist der Unterricht zum voraus um seinen Erfolg gebracht; die jungen Leute müssen merken, dass der Katechet gerne zu ihnen kommt. Sie müssen spüren, dass er dabei nicht sich selber sucht, sondern dass er die Kinder vorwärts bringen will. So mancher junge Katechet buhlt um die Gunst der Kinder; er sucht sich bei ihnen beliebt und interessant zu machen, sie für sich zu gewinnen. Das kann im Religionsunterrichte und in der Arbeit der verschiedenen Jugendgruppen geschehen. Aber diese egoistische Einstellung macht die Arbeit unfruchtbar. Die Kinder merken sie unwillkürlich heraus; sie nützen sie auf alle Arten aus. Die Mädchen fangen an, dem Katecheten zu schmeicheln; hinter seinem Rücken aber verlachen sie ihn und nehmen ihn auf keinen Fall ernst. Was er sagt, gilt bei ihnen nicht, auch wenn sie es nicht merken lassen. Die Knaben aber werden uninteressiert und treiben andere Dinge. Vor allem aber geht den Kindern die richtige Einstellung gegen die Religion und gegen Gott verloren; sie erkennen den tiefen Ernst, der die Religion und den Religionsunterricht begleiten und erfüllen soll, nicht. Allmählich wird dann die Situation unhaltbar und die Kinder werden in ihrer gesamten religiösen Einstellung verdorben. So kann auf keinen Fall solid gebaut werden. Anfängliche Erfolge werden immer deutlicher zu Misserfolgen. Natürlich sucht man dann den Grund dafür nicht bei sich, sondern man schimpft über die böse Zeit und die verdorbene Jugend.

Der Katechet muss aber, wenn er gerecht sein will, die Jugend positiv werten. Es ist ganz sicher, dass jedes Kind in sich noch einen guten Kern hat. Selbst die verdorbensten sind nicht so verdorben, dass nicht zuweilen noch ein Strahl aus ihrem Innern bricht, der von gutem Willen zeugt, und der uns lehrt, dass auch diese Kinder gerne anders sein möchten. Sie sind herzlich dankbar, wenn man sich ihrer annimmt und ihnen zu helfen

sucht. Der Katechet darf sich allerdings nicht durch oberflächliche Bemerkungen, durch unüberlegte Worte verbittern lassen. Die Kinder reden eben, wie sie bisher erzogen wurden. Und oft muss man darüber erschrecken. Wenn man aber ihre Worte auf den Sinn zurückführt, den sie eigentlich haben, so wird die Sache gar nicht so gefährlich. Was ihnen z. B. nie recht erklärt wurde, können sie nicht recht verstehen, und darüber können sie nicht mit dem nötigen Ernste reden. Wir dürfen daher solche Worte nicht auf die Goldwaage legen. Gelegentlich muss man den Schülern zeigen, dass man sie in Wirklichkeit noch positiv wertet und dass man immer noch an sie glaubt. Man wird dabei merken, mit welchen Minderwertigkeitsgefühlen vor allem die Blasierten in der Zeit der Pubertät zu kämpfen haben. Eine gütige und wohlwollende Besprechung unter vier Augen wirkt zudem Wunder.

Endlich muss der Religionslehrer auch die Disziplin als positives Element seines Unterrichtes werten. Er darf daher nicht Unruhe und Schwatzen durchgehen lassen; er muss auf strenge und ernste Disziplin bedacht sein. Aber er muss immer wieder zeigen, dass die Disziplin nur ein Mittel ist, das den Schülern selber zum Nutzen gereicht. Es gibt Katecheten, die nur mit eiserner Strenge Disziplin halten können; sie sind daher grundsätzlich für die Berechtigung der Körperstrafe, und sie wenden sie reichlich an. Von diesen Katecheten gilt das Wort Joh. Michael Sailers, dass von zehn Schlägen neun dem Lehrer gehören. Andere aber verstehen es, durch ihren eigenen frohen Ernst und durch die eifrige Arbeit die Schüler zur Ruhe zu bringen; ihre Disziplin ist gesegnet und fruchtbar, weil sie die Schüler nicht einschüchtert, sondern beglückt. Aber eines ist sicher, dass nämlich ohne Disziplin, ohne gründliche Disziplin kein erfolgreicher Unterricht erteilt werden kann. Es braucht gelegentlich recht viel Mühe, bis man die Schüler so weit gebracht hat, vor allem wenn sie von den untern Klassen her ein undisziplinliertes Betragen mitbringen; wenn sie aber einmal zum richtigen Mitarbeiten gebracht werden können, so sind sie dankbar und zufrieden.

Eine unerlässliche Forderung an den Katecheten verlangt, dass er selbst die Religion positiv werte. Er darf nicht die Religion nur als eine Last darstellen. Selbstverständlich hat er die Forderungen Gottes in ihrem ganzen Ernste darzulegen und kein Jota vom Gesetze wegzunehmen. Aber das heisst noch lange nicht, dass man in pessimistischer Einstellung nur immer das Drückende und Schwere sehen und den Kindern darbieten dürfe. Die christliche Religion ist doch wesentlich Erlösung; Erlösung aber muss uns mit tiefer Freude und Dankbarkeit erfüllen. Es gibt eine ernste Freude und einen freudigen Ernst, genau so wie es einen leichtsinnigen Pessimismus gibt. »Freuet euch, sage ich, freuet euch immer im Herrn«, mahnt uns ja der Apostel. (Phil. 4, 4.) Das Kind hat für diesen freudigen Ernst viel Sinn und Verständnis; aber ein unverantwortlicher Leichtsinn würde es genau so abstossen, wie ein unverantwortlicher Pessimismus es abstösst. Der Religionslehrer muss daher Verständnis für diesen heiligen Ernst und für diese heilige Freude haben, und er muss verstehen, diese beiden in den Herzen der Kinder zu wecken und zu pflanzen.

Und endlich muss der positive Religionslehrer auch ein positives Interesse an den religionspädagogischen Fragen aufbringen. Er muss sich immer darum kümmern und interessieren, wie er seinen Unterricht noch besser gestalten könne. Nur schlechte Lehrer glauben, dass sie an ihrem Unterrichte nichts mehr zu verbessern hätten; gute Lehrer und Katecheten aber werden allezeit sich bemühen, noch mehr und noch Besseres herauszubringen. Dieser heilge Eifer wird sie beständig zur Weiterarbeit antreiben; er wird ihnen aber auch sicher die Gnade Gottes zu ihrem Wirken in reichstem Masse bringen.

Franz Bürkli.